



# Illyrisches Blatt.

DONNERSTAG 12. AUGUST.

## Trost der Krankheit.

Gesundheit tröstet leicht sich selber  
Die Krankheit braucht den Tröster;  
Mit diesem Spruch hat der Prophet  
Getröstet einen Kranken.

Wenn Gott in seinem Rath beschließt,  
Daß krank ein Frommer werde,  
Heißt er zu ihm vier Engel geh'n,  
Daß jeder ihm was nehme.

Den ersten Engel heißt er nehmen  
Die Kraft aus seinen Gliedern.  
Der Engel geht und nimmt die Kraft,  
Und schwach fühlt sich der Kranke.

Den andern Engel heißt er nehmen  
Den Schmach von seiner Zunge.  
Der Engel geht und nimmt den Schmach,  
Ihm schmeckt nicht Trank noch Speise.

Den dritten Engel heißt er nehmen  
Das Roth von dem Gesichte,  
Der Engel geht und nimmt das Roth,  
Und todtbleich wird der Kranke.

Den vierten Engel heißt er nehmen  
Die sünd'ge Lust vom Herzen.  
Der Engel geht und nimmt die Lust,  
Kein wird das Herz des Kranken.

Ist nun in Gottes Rath beschlossen,  
Daß wieder er geneset,  
So spricht Gott zu den Engeln: Geh!  
Gebt ihm das Seine wieder.

Gib ihm die Kraft, spricht er zum ersten,  
Damit er stark sich fühle;  
Zum andern: Gib ihm den Geschmack,  
Daß Speis' und Trank ihm munde.

Gib ihm das Roth, spricht er zum dritten,  
Daß seine Wange blühe;  
Doch zu dem vierten spricht er nicht:  
Gib ihm die Sünde wieder.

Da spricht zu Gott derselbe Engel:  
Die andern alle gaben  
Ihm das Empfangene zurück,  
Warum nicht ich das Meine?

Gott aber spricht: Wozu erkranken  
Hätt' ich den Frommen lassen,  
Wollt' ich ihm wieder geben, was  
Er gerne hat verloren?

„Was aber soll ich mit ihr machen?  
Ich kann sie nicht behalten.“  
Wirf sie in's Meer, ein Krokodil  
Soll aus der Sünde werden.

Will mit Gewalt nun der Gesunde  
Die Sünde wieder haben,  
So mag er sie sich holen aus  
Des Krokodiles Magen.

Rückert.

## Vaterländisches.

Ein merkwürdiger Kelch in der St. Peters-  
Kirche Laibachs.

Mane, Thekel, Phares.

Daniel, 5. Hauptstück.

Unser unsterblicher Walvasor macht im 2. Theile, 8. Buche seiner „Ehre von Krain 1689“ schon Erwähnung von einem Kelche bei der Tochterkirche des h. Stephans bei Laibach, an welchen sich eine besondere Merkwürdigkeit knüpft.

Dieser Kelch wird nun in der Vorstadt-Pfarrkirche St. Peter zu Laibach vorsichtshalber aufbewahrt, ist mit einer silbernen Cupa versehen, vergoldet, etwas kleiner als die gewöhnlichen Kelche, im etwas ältsichen, aber unserem, das Antike wieder hervorhebenden Zeitgeschmacke nicht widerlichen Style gebaut.

Auf der Sohle des Kelchfußes aber steht die Geschichte eingegraben, welche buchstäblich so lautet:

CALICEM. HUNC. NOB. VIR  
 D. MATTIAS. POSARELL. OB-  
 TVLIT. CONG. D. VIRG. MARIE. AS-  
 SVMPTE. QVEM. EMERAT  
 ANNO. MDCV. A. CVRATORE. D. A. WEIS-  
 SENECK. STIRIE. PROV. IN. FAMILIA. VL-  
 TIMI. LVTHERANI. HIC. EX. EO. POTARE. SOLI-  
 TVS. VICE. QVADAM. SACERD. IN. MISSA. CALI-  
 CEM. SVMENTES. IMITANS. HIS. VERBIS  
 SIC. POPL. CALICEM. EXHAVRIVNT. RET-  
 RORSVM. LAPSVS. CEREBRVM  
 PAVIMENTO. ILLISIT. ET. FV-  
 DIT. ET. MORTVVS. EST. ACTVM  
 IN. ARCE. WEISENECK. CIR-  
 CA. WILDAN. AD. MYRAM  
 SI — TA.

Dies wäre, auf folgende Weise ergänzt, zu lesen:

Calicem hunc nob. [illis] vir D. Mathias Posarell obtulit cong. [larium] d. [ivæ] Virg. [sini] Mariæ Assumptæ, quem emerat anno MDCV a curatore D. [omini] A. Weiseneck, Stirie prov. [incialis] in familia ultimi lutherani; hic ex eo potare solitus vice quendam sacerd. [otes], in missa calicem sumentes, imitans his verbis: »Sic popi calicem exhauriunt,« retrorsum lapsus, cerebrum pavimento illisit, et fudit, et mortuus est. Actum in arce Weiseneck circa Wildan, ad Muram sita.

Oder in das Deutsche übersezt:

Dieser Kelch hat der Edelmann, Hr. Mathias Posarell, der Kirche zur seligen Jungfrau Maria Himmelfahrt \*) verehrt, den er gekauft hatte im Jahre 1605 von dem Curator (Verwalter?) des Hrn. A. Weiseneck, steyrischen Landstandes, welcher in seiner Familie letzter Lutheraner war. Dieser pflegte aus ihm zu trinken, und, als er einmal die Priester, wie sie in der Messe den Kelch gebrauchen, mit diesen Worten nachahmte: »So leeren die Pfaffen den Kelch aus;« so stürzte er um, stieß mit dem Kopfe an den Boden, schüttete das Gehirn aus und starb. Dieses hat sich zugetragen im Schlosse Weiseneck, bei Wildon an der Mur. W. . . .

## Die Diätetik.

(Fortsetzung.)

### Kleider und Wohnungen.

§. 52.

Die Veränderungen in der Temperatur der atmosphärischen Luft sind in unsern Gegenden mannig-

faltig und so grell, daß wir eines Schutzes gegen die nachtheiligen Einwirkungen derselben auf unseren Körper nicht entbehren können. Diesen Schutz sollen uns die Kleider und die Wohnungen gewähren, und die schädlichen Einwirkungen der großen Kälte im Winter und der großen Hitze im Sommer, wie auch der Nässe und der Winde hintanhaltend. Unsere Kleider und Wohnungen müssen daher im Winter und im Sommer eine verschiedene Beschaffenheit haben, indem sie uns im Sommer vor der Einwirkung der großen Hitze, und im Winter vor jener der großen Kälte schützen sollen.

§. 53.

Es wurde bereits in dem §. 8 bemerkt, daß die Wärme der Atmosphäre im Sommer in unsern Gegenden den 26.<sup>o</sup> des Reaumur'schen Thermometers auch im Schatten erreicht, daß dadurch der Uebergang unserer eigenen Wärme in die äußere Atmosphäre nur in einem kleinen Maße Statt finden kann und wir uns in der großen Sommerhitze beängstigt und unwohl fühlen. Die Sommerkleidung muß daher leicht, und aus solchen Stoffen verfertigt seyn, welche die Wärme in unserem Körper nicht zurückhalten, sondern den Uebergang derselben in die äußere Atmosphäre begünstigen. Leichte Kleider aus leinenen Stoffen schicken sich daher für die heiße Zeit des Sommers. Im Winter hingegen, dessen Kälte uns die eigene Wärme zu sehr entzieht und uns dadurch mannigfaltige Krankheiten veranlaßt, müssen wir dicke Kleider aus Stoffen wählen, die schlechte Leiter der Wärme sind, und die letztere in unserm Körper zurückhalten. Solche Stoffe finden wir in der Schaf- und Baumwolle, in dem Pelzwerke und in der Seide.

§. 54.

Wenn die Kleider ihrer Bestimmung entsprechen, und unseren Körper gegen die Unbilden der Witterung schützen sollen, so müssen sie ihn hinreichend bedecken, ohne durch das starke Anliegen seine Verrichtungen zu stören. Im Allgemeinen sollen die Füße wärmer gehalten werden, als der Kopf, weil der Kopf durch die Haare ohnehin gegen die Kälte geschützt ist, und eine zu warme Kopfbedeckung den Andrang des Blutes dahin begünstigt, dadurch Kopfschmerzen, Schwindel und bei Kindern den Ausbruch von Kopfausschlägen veranlaßt. Im Sommer soll der Kopf durch eine leichte Bedeckung Schutz gegen die Einwirkung der Sonne, und die Augen gegen den grellen Sonnenschein erhalten. Die gegenwärtig in die Mode gekommenen weißen Stroh-

\*) Maria-Feld, vor dem Jahre 1783 eine Pfarre von der Pfarre St. Peter zu Salzburg.

Hüte verdienen vor den schwarzen den Vorzug, weil die ersteren die Sonnenstrahlen besser zurückwerfen, und den Kopf kühler erhalten.

Zu enge, zu hohe und zu steife Halsbinden sind der Gesundheit schädlich, weil sie den Rückfluß des Blutes aus dem Kopfe hindern, dadurch zur Anhäufung des Blutes im Kopfe, zu Kopfschmerzen, zum Schwindel und Schlagfluß Veranlassung geben können.

Das zu enge Anliegen der Schnürbrüste bei Frauenzimmern ist für die Gesundheit um so schädlicher, als dadurch die Brust- und Bauchhöhle zusammengedrückt wird, und die vielen, in diesen Höhlen gelegenen wichtigen Eingeweide, die auf die Erhaltung der Gesundheit den größten Einfluß haben, in ihren Verrichtungen gestört werden, und dadurch zu der Entstehung mannigfaltiger schwerer Krankheiten die Veranlassung geben. Mütter und Erzieherinnen sollen eine vorzüglichste Aufmerksamkeit dahin richten, daß der Gebrauch enger Schnürbrüste bei jungen zarten Mädchen nicht eintrete, weil durch denselben selbst der Knochenbau dieser zarten Geschöpfe eine fehlerhafte Richtung annehmen kann. Männern ist das zu enge Anliegen der Beinkleider um den Unterleib aus gleicher Ursache schädlich. Sie sollen sich daher, um das feste Zusammenschnüren der Beinkleider um den Unterleib zu beseitigen, stets elastischer Hosenträger bedienen.

Das feste Zusammenbinden der Strumpfbänder ist schädlich, weil es den Rückfluß des Blutes aus den Füßen hindert, und dadurch zu der Entstehung von Blutaderknoten in den Venen des Unterschenkels, und zu Anschwellungen der Füße die Veranlassung gibt.

Ein nicht unbedeutendes Kleidungsstück sind die Schuhe, welche die Bestimmung haben, die Füße vor Kälte und Nässe zu schützen, und dabei das Gehen nicht erschweren sollen. Unsere Füße haben zwar immer die gleiche Gestalt; die Mode gibt den Schuhen jedoch oft eine andere Form, welche der natürlichen Gestalt des Fußes selten ganz zusagt, sondern demselben gleichsam eine andere Form aufdringt, die Zehen übereinander schiebt, sie verkrüppelt, die Nägel in das Fleisch hineindrückt und Geschwüre erzeugt. Die bekannten Hühneraugen sind meistens die Folge zu enger Schuhe. Daß diese Zufälle gewöhnlich schmerzhaft sind und das Gehen erschweren, ist bekannt. Auch zu weite Schuhe können dadurch nachtheilig werden, daß der Fuß darin keinen guten Anhaltspunkt hat, und durch die Rei-

bung an dem Leder Aufschürfungen und auch wohl Blasen erleidet. Jedermann soll daher darauf bedacht seyn, für seine Füße ganz passende Schuhe zu erhalten. Zu den Kleidungsstücken gehört auch die Leibeswäsche. Bei dieser ist, da sie den Körper unmittelbar berührt, und aus demselben die Hautausdünstung und den Schweiß aufnimmt, vorzüglich darauf zu sehen, daß sie rein sey und öfters gewechselt werde, weil eine unreine Leibeswäsche zu der Entstehung von Hautausschlägen, und der mehreren Verbreitung derselben die Veranlassung gibt. Der oftmalige Wechsel der Wäsche ist vorzüglich jenen Personen nothwendig, die eine starke Hautausdünstung haben oder stark schwitzen.

#### §. 55.

Die Betten, in welchen wir der nächtlichen Ruhe genießen, verdienen in diätetischer Beziehung auch unsere Aufmerksamkeit. Die Zimmer, in welchen die Betten aufgestellt werden, sollen im Verhältnisse der darin Schlafenden geräumig, trocken, mäßig warm, mit reiner Luft versehen, jedoch keinem Luftzug ausgesetzt seyn. Jedes Bett soll so groß seyn, daß der Schlafende sich in demselben in jeder Richtung frei bewegen kann. Während der nächtlichen Ruhe sollen alle an dem Körper fest anliegende Kleidungsstücke abgelegt werden, damit den sämtlichen Organen des Körpers in ihren verschiedenen Verrichtungen die größte Freiheit zu Theil wird. Man bedarf im Schlafe zwar einer wärmeren, gegen die äußere Kälte schützenden Bedeckung; die bekannten Federbetten sind jedoch zu warm, indem sie leicht Beängstigung und unnothwendige Schweiß erzeugen. Die Bettwäsche, wie das ganze Bett, muß aus gleichen Ursachen, wie die Leibwäsche, rein seyn. Aus Mangel dieser Reinlichkeit können, vorzüglich in Gasthäusern, ansteckende Krankheiten verbreitet werden.

#### §. 56.

Die Häuser mit den darin befindlichen Wohnungen haben nebst andern Zwecken auch die Bestimmung, ihre Bewohner vor der schädlichen Einwirkung der ungünstigen Witterung zu bewahren.

#### §. 57.

Damit die Wohnungen dieser Bestimmung entsprechen, und zugleich der Gesundheit zuträglich seyn können, so sollen die Häuser, wie im §. 22 bemerkt wurde, auf trockenen, etwas erhabenen, dem Sonnenscheine und der freien Luft zugänglichen Gegenden gebaut werden. Die in denselben zu den Wohnungen bestimmten Localitäten sollen geräumig, hoch, trocken und licht seyn.

In Betreff der Wohnungen gibt es bei den Häusern des Landmannes manche, der Gesundheit nachtheilige Uebelstände, und zwar: 1) daß die Wohnstuben eng, nieder, unrein und mit so kleinen Fenstern versehen sind, daß weder die Luft noch das Licht in gehöriger Masse in dieselben eindringen kann. 2) Daß der aus dem Kochherde sich entwickelnde Rauch durch ordentliche Rauchfänge nicht ausgeführt wird, sondern sich, zur Last der Bewohner, im ganzen Hause verbreiten muß. 3) Daß nicht allein die Viehstallungen, sondern auch die Düngerstätten fast unmittelbar an den Wohnungen gelegen sind, wodurch die letzteren mit einer ungesunden Ausdünstung erfüllt werden müssen. 4) Daß die nützlichen Hausthiere, an deren Gedeihen dem Landmanne viel gelegen seyn muß, in engen, finstern und schmutzigen Stallungen untergebracht sind.

Diese ungünstigen Verhältnisse sind die Ursache, daß, wenn unter dem Landvolke oder den Hausthieren Krankheiten ausbrechen, dieselben leicht einen bössartigen Charakter annehmen. Die Ursachen, warum der Landmann von diesen Uebelständen nicht einen größeren Nachtheil erleidet, wurden in dem §. 22 angegeben.

Man darf hoffen, daß die Landleute bedacht seyn werden, die ange deuteten Uebelstände zu beseitigen, sobald sie darüber gehörig belehrt, und durch die Beförderung ihrer Industrie zu mehrerem Wohlstand gelangt seyn werden.

(Beschluß folgt.)

### Feuilleton.

(Gute Ausrede). Ein reicher Mann hatte vortreffliches Silberzeug, dessen künstliche Erfindung und Ausarbeitung seinen Bekannten so gefiel, daß es alle zum Muster des ihrigen nahmen. Einer seiner Freunde ließ ihn in dieser Absicht um einen Becher ersuchen, dessen Henkel die Gestalt eines Tigers hatte. Nach Verlauf dreier Monate ließ ihn der Eigenthümer wieder abholen. Kurz darauf wollte derselbe Freund wieder ein Salzfaßchen haben, das in Gestalt einer Schnecke gearbeitet war. „Gehet,“ sprach er zum Bedienten, der es abholen sollte, „und sagt euerm Herrn, daß, da der Tiger, als das hurtigste Thier unter allen, drei Monate ausgeblieben ist, ich sehr befürchten müsse, daß die Schnecke, das allertlangsamste, eben so viele Jahre ausbleiben möchte.“

(Berliner Stammbuch's - Aufsatz.)

Lebe, wie du, wenn du stirbst,

Wünsch' Ihnen wohl gespeist zu haben.

Wenn du, juter Gottlieb, dazu ein Bild haben willst, dann kooft dich eens, un glebe es in. Uebrigens bleibe ich dein Freund, un du kannst dir auch an mir erinnern, des haste umsonst, des kost nischt. Un zuletzt heb ich dir noch drei jute Lehren mit us'n' Wech. Ersten s: Wenn du keen Geld nich hast, denn kooft dich nischt. Zweeten s: Wenn du hinjefallen bist, dann steh wieder uf. Un dritten s: Wenn du mal unter eene Heerde Kindvieh jest, hann mach dich'n Zeechen, sonst findet man dir nich wieder raus.

Dein

aufrichtiger Freund

Friedrich Kamache.

(Der Jüngling und der alte Betrieger. Persisches Geschichtchen.) Ein Jüngling vertraute einem alten Manne 100 Denare an, und ging auf Reisen. Als er zurück kam, verlangte er sein Geld zurück, der Alte aber weigerte sich und sagte: „Du hast mir ja keines gegeben.“ Der Jüngling klagte bei dem Kadi; dieser ließ den alten Mann holen, und fragte: „Gib dir dieser Jüngling das Geld?“ — „Nein!“ antwortete er. „Hast du einen Zeugen?“ fragte der Kadi dann den Jüngling, und als es dieser verneinte, sagte er zu dem Greise: „So mußt du schwören.“ Der Jüngling weinte und sprach: „um einen Eid kümmert er sich nicht, er hat in seinem Leben schon viele Lügen beschworen.“ „Wo gabst du ihm das Geld?“ fragte der Kadi weiter. „Unter einem Baume.“ — „Und doch sagtest du, du hättest keinen Zeugen? Der Baum ist dein Zeuge; gehe hin, und sage ihm: Der Kadi läßt dich rufen.“ Der alte Mann lächelte, und der Jüngling sprach: „ach Kadi! ich fürchte, der Baum wird deinem Befehle nicht Folge leisten.“ — Der Kadi aber antwortete: „nimm hier meinen Siegelring und sage ihm, dieß ist der Ring des Kadi; und er wird sicherlich kommen.“ — Der Jüngling nahm den Ring, und ging. Eine Weile darauf fragte der Kadi den Alten: „Ob wohl der Jüngling schon bei dem Baume ist?“ und dieser antwortete: „nein!“ — Der Jüngling kam traurig zurück, und sagte: „ich zeigte den Ring dem Baume, aber er antwortete nicht.“ — „Der Baum ist da gewesen, und hat Zeugniß abgelegt.“ — „Was sprichst du Kadi?“ nahm der Alte das Wort, „ich habe keinen Baum gesehen.“ Der Kadi antwortete: „allerdings ist der Baum nicht hieher gekommen, als ich dich aber fragte, ob der Jüngling schon bei dem Baume angekommen seyn könnte, sagtest du, „nein!“ Hättest du das Geld nicht unter dem Baume von ihm erhalten, wie könntest du wissen, zu welchem Baume er ging? Du hast dich selbst verrathen.“ Der Alte gestand, und gab das Geld dem Jüngling zurück.